



Bildreihe

Vorarlberg 1938 (3500120)

Bildbeschreibung

13 Bilder

Hinweis:
Texte und Bilder dürfen nur im Rahmen des Schulunterrichts in Vorarlberg verwendet werden!
© Schulmediencenter des Landes Vorarlberg

Bildbeschreibung

01. Übersicht

02. Kanzler Schuschnigg, Landeshauptmann Winsauer und Eduard Ulmer, Führer der Vaterländischen Front

Dipl.-Ing. Ernst Winsauer wurde 1934 als Nachfolger des zum „Verfassungsminister“ erhobenen Landeshauptmannes Dr. Otto Ender von der ständisch-autoritären Regierung in Wien eingesetzt und nicht mehr wie bisher von den Landesregierungs-Mitgliedern gewählt. Er glaubte, wie zahlreiche seiner Gesinnungsgenossen aus der inzwischen aufgelösten Christlich-Sozialen Partei, an die Ideale einer vom Papst und der österreichischen Kirche unterstützten neuen „ständischen Demokratie“. In ihr sollte es keine Parteien und daher auch keinen Klassenkampf geben.

Die Praxis sah jedoch anders aus. In Österreich herrschten Beamtenbürokratie und Polizeiabsolutismus. Statt Demokratie gab es in vielen Bereichen Diktatur, wenn sie auch mit jener Hitlers nicht zu vergleichen war. Nur mit Mühe vermochten in Vorarlberg Staatsmacht und Heimwehr die Übergriffe und Terroraktivitäten der illegalen Nationalsozialisten zu unterdrücken, welche durch die Tausenden von Arbeitslosen, durch Beamte, Angestellte und Vorarlberger Großindustrielle Unterstützung erhielten.

Zur Konfliktbewältigung wurde unter Eduard Ulmer die Einheitspartei der Vaterländischen Front aufgebaut, ein künstliches Produkt, wenig akzeptiert und für viele Opportunisten Rückversicherung am Arbeitsplatz. Winsauer übte daher auch häufig Kritik an der ständestaatlichen Realität und führte wenigstens mit den staatstreuen Bauern und der Vaterländischen Front gemeinsam - 1936 erstmals und einzig in Österreich - Bauernstands- und Gemeindetagswahlen durch. Wenn der Landeshauptmann und seine Regierungselite, gemeinsam mit Kanzler Schuschnigg, auch versuchte, ein „Österreichertum“ als Gegengewicht gegen den Nationalsozialismus aufzubauen, so darf doch nicht übersehen werden, dass er damit die Großdeutschen, die Nationalsozialisten und Sozialdemokraten nicht erfasste. Das waren rund 40 % der Wähler, die entweder einen Anschluss an das NS-Deutschland wünschten oder diesem gleichgültig bis wohlwollend gegenüberstanden.

03. Die Gauleitung der NSDAP-Vorarlberg am Dornbirner Marktplatz im April 1938

Die Industriestadt Dornbirn war im 19. Jahrhundert ein Zentrum der Liberalen und seit der Jahrhundertwende der Mittelpunkt der Großdeutschen Partei, die einen Anschluss an Deutschland anstrebte, antimarxistisch, antiklerikal und antisemitisch war.

Hier befanden sich auch zahlreiche deutschnationale Vereine, Turn-, Sport- und Kulturvereine, welche das deutsche Gedankengut pflegten und die Basis für eine organisatorisch starke NSDAP darstellten.

Aus Dornbirn stammte in den 30er Jahren die Elite dieser Partei - der Gauleiter, die Führer von SA, SS, NSKK und Hitlerjugend. Nirgends im Land war dann auch die aktive und ideologische Auseinandersetzung mit dem Gegner, den Christlich-Sozialen, so groß.

Kräftige Unterstützung erhielt die Partei vom „Vorarlberger Tagblatt“, dessen Redakteur aus Dornbirn stammte, und von den Großindustriellen. Diese besaßen für einen Anschluss an Deutschland nicht nur ideologische Gründe, sondern auch wirtschaftliche, da der deutsche Absatzmarkt und das dynamische Wirtschaftsprogramm Hitlers ungleich bessere Zukunftsaussichten boten, als das enge Österreich, der Rest der einst wirtschaftlich starken Monarchie.

Es war daher selbstverständlich, dass kurz nach dem Anschluss vorerst Dornbirn und nicht Bregenz Sitz der Gauleitung wurde; ja Dornbirn war nahe daran, Hauptstadt des Gaues Vorarlberg zu werden. Wenn dies auch nicht gelang, so wurde es ab 1939 immerhin Sitz des wesentlich größeren Kreises Dornbirn, der auch den aufgelassenen Kreis Feldkirch umfasste.

Zur selben Zeit erlebte jedoch Dornbirns NS-Führung ihre größte Enttäuschung, weil Gauleiter Hofer die gezielte Auflösung des Gaues Vorarlberg und dessen Eingliederung in den Gau Tirol betrieb, die im Jahr 1940 abgeschlossen war. Damit war auch Vorarlbergs NS-Elite im wesentlichen ihrer Macht beraubt. Dies bedeutete jedoch keinesfalls, dass sie die Grundwerte ihrer NS-Ideologie aufgab.

04. Lustenauer SA-Trupp marschiert am 13. März zu den „Sieges- und Befreiungsfeierlichkeiten“ nach Bregenz

In der Woche vor dem Feiertag, dem 13. März, tagte in Dornbirn ohne Unterbrechung die illegale NS-Gauleitung, welche größtenteils aus SA-Angehörigen bestand.

Die Frontmiliz des Ständestaates wiederum demonstrierte ihre zweifelhafte Macht durch Aufmärsche in schwerer Bewaffnung.

Die Durchsetzung bzw. Verhinderung der von Schuschnigg auf den 13. März angesagten Volksabstimmung für ein selbständiges Österreich war das zentrale Ereignis dieser schicksalshaften Woche.

Obwohl Vorarlbergs NSDAP und die Vaterländische Front ihre Vertreter nach Wien abgesandt hatten, um sich an ihrem Verhalten zu orientieren, wussten beide Lager bis um 19.00 Uhr des 11. März darüber nicht Bescheid, wie sich die Regierung Schuschnigg verhielt und was sich in Wien abspielte. Nachdem der Kanzler die Volksabstimmung abgesagt und um 19.50 Uhr seine „Abschiedsrede“ gehalten hatte, überstürzten sich auch in Vorarlberg die Ereignisse. Während sich Landeshauptmann Winsauer mit einigen Vertrauten in seine Privatwohnung zurückzog, sammelte sich in Dornbirn vor dem „Weißen Kreuz“, dem illegalen Sitz der Gauleitung, eine große Volksmenge von Nationalsozialisten. Als der Gauleiter sich zeigte, „nahm der Jubel kein Ende“.

Um 21.30 Uhr trat die Gauleitung und SS-Führung die Fahrt von Dornbirn nach Bregenz zur Landesregierung an. Um 22.00 Uhr übergab Winsauer Plankensteiner im Landesregierungsgebäude die Amtsgeschäfte, während SA und HJ mit Hakenkreuz-Armbinden, unbewaffnet das Gebäude umstellt hatten. Um 23.00 Uhr gab Gauleiter Plankensteiner über den Vorarlberger Rundfunk die Machtübernahme bekannt.

Zur selben Zeit begann ein Verhaftungskommando der SS mit seiner Tätigkeit, welche eine Reihe von einstigen Mächtigen aus Politik und Exekutive betraf. Die Grenzstationen wurden durch SA und SS verstärkt, um die Flucht von Kapital und Personen ins Ausland zu verhindern.

05. Eine 3,7 cm Panzerabwehrkanone der deutschen Invasionstruppen am 12. März vor der österreichischen Bundesheerkaserne in Bregenz

Der Einmarsch deutscher Truppen in Vorarlberg zeigte innerhalb Österreichs einige Besonderheiten: Bregenz war als erste Landeshauptstadt am 12. März nach 8.00 Uhr besetzt worden. Die eingesetzte Kampftruppe, das Infanterieregiment 14, unterstand nicht der 8. Armee, welche den „Einsatz Österreich“ übernommen hatte, sondern dem V. Armeekorps Stuttgart. In Vorarlberg überschritten außerdem am 12. März die ersten deutschen Soldaten eine österreichische Grenze. Schließlich war die Begeisterung der Vorarlberger Bevölkerung gegenüber den „Befreiern“ merklich geringer als im übrigen Österreich.

Da Kanzler Schuschnigg kein „deutsches Blut zu vergießen gesonnen“ war, wurden dem Bundesheer auch keine Befehle erteilt, den deutschen Invasoren Widerstand zu leisten. Auch in der Bregenzer Kaserne verhielten sich die überwiegend österreichisch gesinnten Mannschaften ruhig. Da ihnen die Deutschen nicht trauten, wurden sie entwaffnet, und es kam vor der Kaserne eine deutsche Panzerabwehrkanone zur Aufstellung.

Ein Widerstand des österreichischen Bundesheeres gegen die deutschen Truppen wäre ohne Aussicht auf Erfolg gewesen. Im März 1938 betrug sein Ist-Stand 60.000 Mann. Neben einer fehlenden Flieger- und Panzerabwehr gab es im Bundesheer allgemeine Munitionsknappheit. Außerdem fehlte eine rasch verfügbare Bereitschaftstruppe. Man schätzte auch, dass drei Viertel der Bundesheerangehörigen Österreichs deutschfreundlich eingestellt waren. Dazu trugen die Erinnerungen an die deutsche „Waffenbrüderschaft“ des Ersten Weltkrieges und die Bewunderung für Hitlers Aufrüstung und Aufwertung des Soldatenstandes bei.

An einen bewaffneten Widerstand dachte in Vorarlberg lediglich die seit Oktober 1936 bestehende Frontmiliz, die aus den Einheiten der ehemaligen christlich-sozialen Heimwehren bestand. Obwohl mangelhaft und veraltet ausgerüstet, wären sie zum Kampf bereit gestanden, was die Episode am 11. März im Stella-Areal in Feldkirch beweist.

06. Truppenparade am 13. März am Kornmarkt in Bregenz mit zwei deutschen Generälen, Gauleiter Plankensteiner und österreichischen Offizieren (im Hintergrund)

Erst um 15.00 Uhr des 12. März 1938 marschierte die Masse der deutschen Soldaten nach Bregenz. Sie war bis dahin in Lochau in Bereitschaft gestanden. Außerdem kamen drei Hundertschaften Polizei ins Land, die vor allem die Grenzüberwachung vorzunehmen hatten. Erst zwischen dem 15. und 17. März wurden auch die übrigen Landesteile besetzt. Die ständigen und disziplinierten Militärparaden, an denen teilweise auch das österreichische Bundesheer teilnahm, war es doch vorerst dem deutschen Heer gleichgestellt, machten auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck und erweckten bei vielen ein neues Bewusstsein von Stärke und Nationalismus. Dies waren Faktoren, welche dem Österreicher seit dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 mangelten.

Obwohl sich eine überwiegende Mehrheit der Vorarlberger aus meist wirtschaftlichen Gründen 1919 für einen Anschluss an die Schweiz ausgesprochen hatte, fühlte man sich im Lager aller Parteien im Herzen als Deutsche. Noch wirkten die Erinnerungen an das deutsche Bündnis im Ersten Weltkrieg und an die als ungerecht und erniedrigend empfundenen Friedensverträge von Versailles und St. Germain nach. Außerdem bestanden in Vorarlberg enge sportliche und kulturelle Kontakte zum süddeutschen Raum.

Eine österreichische Identität begann sich erst allmählich seit 1934 zu entwickeln. Selbst Landeshauptmann Otto Ender hatte sich stets für einen Anschluss an Deutschland ausgesprochen und als Bundeskanzler 1930/31 intensiv eine Wirtschaftsunion mit Deutschland angestrebt.

Gebildet von der deutsch-nationalen Propaganda wussten nur die allerwenigsten, dass es Hitler bei der Angliederung Österreichs in erster Linie um wirtschaftliche und militärstrategische Ziele ging. Österreich besaß reiche Bodenschätze, Energiequellen, Gold- und Devisenreserven, wertvolles „Soldatenmaterial“ und eine geographische Schlüsselstellung für die geplante Beherrschung Südosteuropas.

07. Erinnerungsurkunde an die Gemeinde Feldkirch zur Volksabstimmung vom 10. April 1938

Vorarlberg hatte mit 98,1 % Ja-Stimmen für den Anschluss das „schlechteste“ Ergebnis in Österreich. Die Wahlbeteiligung war mit 98,6 % die „geringste“. Auch die Militärpersonen Vorarlbergs waren mit 98,6 % weniger anschlussfreudig als im gesamten Österreich mit 99,8 %, was dazu beitrug, dass das Alpenjäger-Bataillon Nr. 5 noch im Sommer 1938 als einzige österreichische Einheit aufgelöst und auf andere Truppeneinheiten aufgeteilt wurde. Die schlechtesten Abstimmungsergebnisse fanden sich im Bezirk Bregenz in den grenznahen Gemeinden des Bregenzerwaldes. In Österreich befürworteten 99,7 % der abgegebenen Stimmen die „Wiedervereinigung“ mit dem „Altreich“, mit Großdeutschland.

Die Gründe für dieses international Aufsehen erregende Ergebnis waren sehr vielfältig. Bei einem Großteil der Bevölkerung war der zur Schau gestellte Enthusiasmus für den Anschluss echt. Es zeichnete sich auch ein rascher wirtschaftlicher Aufschwung ab, und eine Reihe „nationalsozialistischer Werte“, wie etwa Pflicht, Ordnung, Vaterlandsliebe, Tüchtigkeit und kritiklose Unterordnung unter Autoritäten jeglicher Art waren auch der „Vorarlberger Mentalität“ zu eigen, Normen und Folgen des harten Überlebenskampfes im Rahmen der Industrialisierung. Dazu kam die überraschend positive Einstellung der katholischen Kirche und sozialdemokratischer Spitzenpolitiker zum Anschluss, wobei letztere im Nationalsozialismus einen Verbündeten gegen Kapitalismus und Klerikalismus sahen. Beeinflusst wurden die Wahlen auch durch eine perfekte Propaganda, die alles Bisherige in den Schatten stellte und die den einzelnen zutiefst erfasste. Außerdem schien eine Ablehnung des Anschlusses sinnlos, akzeptierten doch auch die Großmächte die vollzogene Annexion. Dazu gesellten sich massive Drohungen der NS-Machthaber, falls es zu einem schlechten Wahlergebnis kommen sollte. Auch konnte in vielen Fällen vom Wahlgeheimnis keine Rede sein.

Im Taumel der Begeisterung sah man freilich die Vielzahl ehemaliger Christlich-Sozialer, Sozialdemokraten und Monarchisten nicht, die in tiefer Trauer und Ohnmacht resignierten oder bereits in Gefängnissen saßen.

08. Sonderheft des Vorarlberger Tagblattes vom 11. Mai 1938 über die Hitlerjugend

Eine Vorarlberger Hitlerjugend gab es nicht erst seit dem März 1938. Sie existierte in größerem Umfang seit 1932 und war sogar in der illegalen Zeit (1933 - 1938) politisch aktiv, was auch zur Inhaftierung von HJ-Mitgliedern führte. 1936 wurde ihre verbotene und umfassende Organisation, der „Bann Vorarlberg“, aufgedeckt, der besonders an den Gymnasien in Bregenz und Dornbirn Anhänger besaß. Nach dem Anschluss schien die große Stunde der Hitlerjugend auch in Vorarlberg geschlagen zu haben. Da man ihr frühzeitige Befehlsfunktionen zugewiesen hatte, wurde sie zur Überwachung von Geistlichen und anderen Gegnern eingesetzt, trat selbstbewusst gegen einstige Lehrerautoritäten auf und leistete sich auch eigenmächtige Übergriffe gegen Systemgegner, bis die NSDAP den jugendlichen Emanzipationsgelüsten Einhalt gebot.

Die möglichst restlose organisatorische Erfassung der Jugend war eines der wichtigsten Mittel des Nationalsozialismus zum Machtausbau und zur Herrschaftserhaltung. Daher wurden nach dem 13. März 1938 sämtliche katholischen Jugendorganisationen verboten, die durch Jahrzehnte hindurch tonangebend waren. Außerhalb von Schule und Elternhaus besaß die Hitlerjugend das Erziehungsmonopol, wobei die vormilitärische Ertüchtigung im Vordergrund stand. Obwohl die HJ eine reine „Objektfunktion“ besaß, fand sie durch ihre Emanzipationsbestrebungen vom Elternhaus und von der Kirche zahlreiche begeisterte Anhänger. Unterstützung erhielt die HJ durch neue Erziehungsziele. Auch Vorarlbergs Volksschulen hatten sich an der „Formung der wehrhaften Menschen“ zu beteiligen. Die deutsche Schule wollte am wenigsten Lernschule sein. Sie muss den harten

Körper züchten und vor allen Dingen Charakterschule sein. Wissen sollte sich auf politische, rassische und volksgeschichtliche Fragen beschränken.

Die Mädchen, im BdM organisiert, sollten dagegen nicht „militarisiert“ werden. Als „Arbeitsmädchen“ standen sie im Dienst der deutschen Mutter und Hausfrau. „Gesund an Leib und Seele, hart und fest in Not, Kampf und Arbeit“ hatten sie das „harte Leben ... mit fraulicher Güte und Milde zu verschönern“.

09. „Ehrenbogen“ zu Hitlers 50. Geburtstag und Maibaum in der Marktgasse Feldkirch, April/Mai 1939

Am 1. Mai 1938 wurde erstmals eine fast 30 m hohe Tanne, geschmückt mit Zunftzeichen, aufgestellt. Dieser Tag, einst von den Sozialdemokraten und der katholischen Kirche gefeiert, wurde von den Nationalsozialisten mit neuer Symbolik und germanisch-nationalen Funktionen belegt.

Er wurde zum Tag der „Volkseinigug“, des Frühlings, der Überbrückung der Klassegegensätze und der Arbeit.

An diesem „Ehrentag der deutschen Arbeit“ wurde Hitler „als der erste und größte Arbeiter und Soldat des deutschen Volkes“ gefeiert, dem es gelungen war, „den deutschen Arbeiter als gleichwertigen Volksgenossen in die Volksgemeinschaft einzugliedern“, so lauteten die Parolen und Erklärungen der Vorarlberger Kreisleiter und Parteigrößen.

In Feldkirch wies man auch darauf hin, dass der Maibaum ein Fruchtbarkeitssymbol sei und die „hohe sittliche und völkische Kraft“ des deutschösterreichischen Volkes versinnbildliche.

An den Maifeiern nahm der größte Teil der Bevölkerung und die gesamte Arbeiterschaft teil. BdM und HJ präsentierten Tänze und kürten ein „Mai-Königspaar“.

Im ersten Jahr des Anschlusses herrschte überall Aufbruchsstimmung und Begeisterung, wozu die ständigen, organisierten und propagandistisch genutzten Staatsfeierlichkeiten beitrugen. Es war nicht nur einseitige Propaganda, wenn in einer Vorarlberger Zeitung stand, „wohin man schaut, man spürt einen Willen, aber auch eine Freude, die das ganze Städtlein (Feldkirch) durchpulst und jeden packt ...“.

Die objektiven Folgen dieser Begeisterungswelle waren Rekord-Heiratsziffern und hohe Geburtenraten. Die soziale Unterstützung der Familie und die ärztliche Betreuung von Schwangeren und Kleinkindern trugen zusätzlich zum Bevölkerungswachstum bei.

10. Barackenlager und Großbaustelle der Illwerke auf der Bielerhöhe

Am 15. März 1938, drei Tage nach dem Anschluss, wurde auf Grund vorhandener Pläne und der Geldreserven des Landes Vorarlberg mit der Errichtung des Obervermuntwerkes und des Silvrettaspeichers begonnen.

Dieses größte österreichische Wasserkraftprojekt hatte zur Deckung des Strombedarfes für die deutsche Rüstungsindustrie höchste Dringlichkeitsstufe. Da für die Arbeiten Tausende von Menschen benötigt wurden, mussten schließlich überwiegend Fremdarbeiter und Kriegsgefangene eingesetzt werden.

Der Ausbau der Montafoner Wasserkräfte wurde bereits vor Kriegsbeginn als militärische Aktion angesehen, und Gauleiter Hofer verglich ihn mit dem „Westwall“ (militärischer Befestigungsgürtel gegen Frankreich): „Ihr und Westwallarbeiter arbeiten für Deutschlands Zukunft und Glück, Ihr sorgt dafür, dass niemand mehr Deutschland bedrohen kann“.

Für Vorarlbergs Arbeitnehmerschaft zählten in den Jahren 1938/39 in erster Linie jedoch nicht Propagandaziele, sondern Arbeit und Lohn. Und das gab es nach dem Anschluss zur Genüge, nachdem es seit 20 Jahren daran gemangelt hatte.

Seit Menschengedenken hatte es innerhalb eines Jahres keinen derart grandiosen wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung gegeben, wie unter dem neuen NS-Staat: Wohnungen und Straßen wurden gebaut, die Wildbachverbauung vorangetrieben, Ende August 1938 besaßen 9.000 Arbeitslose wieder Arbeit.

Die unter dem Existenzminimum liegenden Gehälter wurden erhöht, die Arbeiterschaft wurde bessergestellt; Kinderbeihilfen und Ehestandsdarlehen unterstützten die Familien, die Entschuldung der Bauern wurde veranlasst, welche vom expandierenden Fremdenverkehr profitierten.

Rüstungsaufträge kurbelten die Textil- und Metallindustrie an. Trotz ursprünglicher Vorbehalte schien sich der Anschluss „gelohnt“ zu haben, bis der Kriegsbeginn ein jähes, furchtbares Erwachen brachte.

11. Reichsfinanzschule und Reservelazarett im ehemaligen Jesuiten-Gymnasium in Feldkirch

Nach dem Anschluss erwarb die Reichsfinanzverwaltung von den Jesuiten den als Schulgebäude und Internat funktionslos gewordenen Gebäudetrakt und errichtete hier noch 1938 die erste „Reichsfinanzschule der deutschen Ostmark“.

Aus dem „stärksten Bollwerk des politischen Katholizismus“ vor 1938, von dem nur „unheilvolle Wirkung“ ausgegangen sei, wurde eine „Massenschule der politischen Soldaten Adolf Hitlers“.

Die Feldkircher Jesuiten gehörten in der Tat zu den Hauptgegnern der Vorarlberger Nationalsozialisten, da ihre Schule enge Beziehungen zu Otto Ender, Dollfuß und Schuschnigg besessen hatte, und da auf ihrem Areal am 11. März 1938 die Frontmiliz an bewaffneten Widerstand gegen die Feldkircher SA dachte.

Die ersten harten Maßnahmen der Nationalsozialisten gegen die Kirche richteten sich jedoch nicht gegen ihre Klöster und Orden, sondern zeigten sich 1938 vorerst im Verbot von kirchlichen Vereinen und Jugendorganisationen.

Im September 1938 erfolgte dann die Auflösung konfessioneller Schulen, wovon 6 Höhere Schulen, 3 Hauptschulen, 8 Fachschulen, 5 Volksschulen und 3 Kindergärten betroffen wurden.

Obwohl Geistliche eingeschüchtert wurden, „akzeptierte“ die NSDAP vorerst Kirche und Religion, die beim Großteil der Vorarlberger Bevölkerung starken traditionellen Rückhalt genossen.

1938 konnten daher Gottesdienste, kirchliche Feiern und Religionsunterricht noch in vollem Umfang durchgeführt werden.

Vielen schien die Trennung von Kirche und Staat wünschenswert, und nicht wenige begrüßten das Ende des normativen Drucks seitens kirchlicher Autoritäten. Da auch Generalvikar Tschann und Kardinal Innitzer im April den Anschluss und Nationalsozialismus begrüßt hatten, schien die Kirche vorerst nicht ernsthaft bedroht zu sein, bis 1939 ihre massive Unterdrückung einsetzte.

12. Wochenspruch der NSDAP aus der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Feldkirch, Herausgeber Reichspropagandaleitung

Obwohl sich die NS-Ideologie von allem Anfang an den Prinzipien des Kampfes und Krieges verschrieben hatte und jedem Gegner mit physischer Vernichtung drohte, dachten 1938 nur wenige Vorarlberger an Krieg. Die allmächtige Propaganda sprach stets von Frieden, und Hitler wurde als „göttlicher“ Friedensbringer dargestellt.

Noch bevor der Zweite Weltkrieg am 1. September 1939 mit dem Überfall auf Polen begann, musste es jedoch klar sein, dass das Regime den Krieg plante und wollte.

In ganz Vorarlberg wurde nämlich die Übergabe sogenannter Mutterkreuze gefeiert. Der Dornbirner Bürgermeister erklärte dazu: „So wie das Eiserne Kreuz an den tapfersten Soldaten verliehen wird, so bekommt auch das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter nur jene Mutter, die der Nation so viele Kinder geschenkt hat, als sie braucht, um zu bestehen ... im hingebungsvollen Müttertum sieht Hitler den letzten Leistungseinsatz der Frau.“

Um das anbrechende Kriegsleid und die missbrauchte Mutterschaft zu verschleiern, wurden die Gefallenen mit aufwendigen „Parteibegräbnissen“ geehrt und zu „Helden des Vaterlandes“ erklärt.

Die schreckliche Kriegsbilanz brachte für Vorarlberg 5.780 Gefallene und 1.959 Vermisste. Das waren rund 20 % der männlichen Landesbevölkerung des Jahres 1939. In Viktorsberg starb sogar jeder neunte Dorfbewohner auf den Schlachtfeldern eines verbrecherischen Krieges, in den zahlreiche junge Vorarlberger Soldaten,

erfüllt von den Werten eines falschen Idealismus und eines missverstandenen Pflichtbewusstseins, gezogen waren.

Österreichs Menschenverluste betragen 194.000 Kriegstote, davon 170.000 Militär- und 24.000 Zivilpersonen. Dazu kamen 76.000 Vermisste und 120.000 Invalide. Sie gaben ihr Leben und ihre Gesundheit für ein machtlüsternes System und eine Nation, die nicht die ihre war.

13. Amerikanischer Bombenangriff auf Feldkirch 1943

Am 1. Oktober 1943 warfen 15 amerikanische Bomber vom Typ B 17F, sogenannte Fliegende Festungen, dutzende 250 kg Bomben über dem Stadtgebiet von Feldkirch ab, wobei sie vor allem das mit einem großen roten Kreuz versehene Reservelazarett und das Mädchenheim der Lehrerbildungsanstalt in Tisis trafen; außerdem wurden sieben Wohnhäuser völlig zerstört. Die Folge dieses einzigen Bombenangriffes auf Vorarlberg während des Krieges waren 168 Tote. Die Flugzeuge waren von Tunesien aus über Italien nach Süddeutschland eingeflogen und hatten, von deutschen Messerschmitt-Jägern attackiert, ihre Last über „Kempten“ abgeworfen, wofür die Amerikaner Feldkirch hielten.

Zusammen mit der Beschießung von Bregenz und anderer Orte am 1. Mai 1945 durch französische Tiefflieger und Artillerie gab es durch Kriegsfolgen an Gebäuden 116 Total- und 471 Teilschäden. Dennoch hatte Vorarlberg innerhalb Österreichs die geringsten Sachschäden zu verzeichnen und unter den seit Herbst 1943 einsetzenden Luftangriffen am wenigsten zu leiden.

Dieser Umstand hatte etliche Auswirkungen: In den letzten Kriegsjahren wurden zahlreiche Rüstungsbetriebe nach Vorarlberg verlegt, und zehntausende Ausländer, Deutsche und Menschen aus dem Osten Österreichs „flüchteten“ in das „sichere“ Vorarlberg an der Grenze zur Schweiz. Hatte Vorarlberg 1939 noch 158.500 Einwohner, so stieg die Zahl bis zum Mai 1945 auf 240.000 Menschen an. Im August hielten sich noch 35.873 Ausländer in Vorarlberg auf, davon 17.000 Reichsdeutsche. Drückende Wohnungsnot und Nahrungsmangel waren die Folgen.

Impressum:

Vorarlberg 1938

Heimatkundliche Unterrichtsbildreihe

Medien-Nr. 3500120

13 Bilder

Herausgeber: Amt der Vorarlberger Landesregierung
Schulmediencenter
6901 Bregenz

Text: Univ.Doz. Dr. Gerhard Wanner, Feldkirch

Aufnahmen: Archiv Dr. Wanner (10)
Archiv Prof. Dipl.Ing. Paul Ulmer, Dornbirn (1)
Archiv Vorarlberger Autorengesellschaft, Dr Harald Walser (1)
Reproduktionen: Helmut Klapper

Idee, Gestaltung, Bildauswahl: Dr. Gerhard Wanner in Zusammenarbeit mit dem Landesarbeitskreis für Heimatkunde im Unterricht

Erscheinungsjahr: 1988